

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 9

Buchbesprechung: Das Peter-Pan-Syndrom : Männer, die nie erwachsen werden [Dan Kiley]
Autor: Kamprad, D.M.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich will immer ein kleiner Junge bleiben und meinen Spass haben»

Wer Märchen schätzt, kennt gewiss auch die Geschichte von Peter Pan, dem kleinen Jungen, der nie erwachsen werden will. Er ist der Anführer der Verlorenen Jungen auf der Insel Niemalsland, wo es nie langweilig ist: die Jungen hecken Streiche aus, es ist kein Erwachsener da, der sie erziehen will, und Elfen sind ihre Spielgefährten. Peter Pan holt das kleine Mädchen Wendy nach Niemalsland, wo sie den Jungen eine Mutter sein soll, sie kocht für die Jungen und flickt ihre Kleider. Mit Ausnahme von Peter werden alle Kinder älter, auch Wendy, die zu ihren Eltern zurückkehrt und Peter mitnehmen möchte – aber Peter Pan weigert sich: «Ich will immer ein kleiner Junge bleiben und meinen Spass haben.»

Kiley, Dan: *Das Peter-Pan-Syndrom. Männer, die nie erwachsen werden*. Hamburg: Kabel, 1987. 277 Seiten. Preis: Fr. 27.50.

Die von James Barrie geschaffene Märchenfigur Peter Pan weist charakteristische Merkmale auf, die auch bei erwachsenen – oder eher: ausgewachsenen – Männern anzutreffen sind. Der amerikanische Psychologe Dan Kiley hat in seiner Praxis viele Männer erlebt, die nicht erwachsen werden wollten. Er hat sich eingehend mit diesem Phänomen beschäftigt, das keine eigentliche Krankheit, aber doch eine Gefahr für die geistige Gesundheit darstellt, und es treffend als *Peter-Pan-Syndrom* (PPS) bezeichnet. Das vorliegende Buch handelt von Männern, die nie erwachsen geworden sind: es befasst sich mit der Frage nach den Ursachen sowie mit den Möglichkeiten, diesen Zustand zu ändern.

Das Profil des Opfers

Dan Kiley bezeichnet die Männer, die am PPS leiden, als Opfer – es ist also nicht eigener Wille alleine, der sie nicht erwachsen werden lässt. Im ersten Teil seines Buches skizziert der Autor das Profil des klassischen Opfers.

Das soziale Profil erinnert an einen Steckbrief: Das Opfer ist männlichen Geschlechts, zwischen 12 und 50 Jahre alt, es gehört der Mittel- bis Oberschicht an und ist gewöhnlich der älteste Sohn. Den typischen Familienhintergrund des Opfers bildet eine traditionell strukturierte Familie, die Eltern sind finanziell gutgestellt und haben sich nie getrennt. Offene Meinungsverschiedenheiten oder gar Streit gibt es nicht zwischen diesen Eltern, aber der friedliche Schein trügt: hier herrscht eine Pseudo-Harmonie. Das Opfer selbst macht zunächst einen sehr sympathischen und umgänglichen Eindruck.

Das psychologische Profil des Opfers weist sieben Hauptmerkmale auf, die in den verschiedenen Entwicklungsstadien unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Immer findet sich emotionale Lähmung, das Opfer weiss gar nicht mehr, was es eigentlich fühlt. Die Neigung zum Aufschieben führt dazu, dass die Lebensziele verschwommen und unklar bleiben. Die Opfer sind unfähig zu sozialem Verhalten, sie können keine

wirklichen Freundschaften aufbauen, es bleibt meist bei oberflächlichen Bekanntschaften. Die Realität wird geleugnet und durch Wunschdenken ersetzt: «Wenn ich nur fest daran glaube, wird es schon anders sein!» Immer gibt es Probleme mit den Eltern: Schuld und Zorn erzeugen ausserordentlich widersprüchliche Gefühle gegenüber der Mutter; dem Vater wirklich nahe zu sein, hält das Opfer für unmöglich. Die Unfähigkeit zu sozialem Verhalten führt schliesslich auch zu Problemen mit der Sexualität: aus Angst vor Zurückweisung verbirgt das Opfer seine Sensibilität hinter einer lieblosen «Macho»-Fassade.

Das Erkennen eines PPS-Opfers

Die aufgeführten Merkmale charakterisieren den klassischen Fall eines PPS-Opfers, der in der Realität allerdings nur selten in so reiner Form auftritt. Um dem Leser (oder, vermutlich häufiger: der Leserin) das Erkennen eines PPS-Opfers zu erleichtern, schwenkt Dan Kiley von der Theorie zur Praxis um: er fordert zu einem Test auf, der 20 Fragen umfasst. Die Testauswertung offenbart, ob es sich beim Sohn, Mann, Onkel, Freund oder Kollegen um ein PPS-Opfer handelt. Gleichzeitig warnt der Autor davor, jeden Mann mit einzelnen kindlich-verspielten Zügen für ein Opfer zu halten. Kontrollierbare Ausflüge in die Phantasiewelt Niemalsland können dem Leben Würze geben; erst wenn diese Ausflüge ausser Kontrolle geraten und eine dauerhafte Flucht vor der Auseinandersetzung mit der wirklichen Welt bedeuten, kann von einem PPS gesprochen werden. Seine Wurzeln hat das PPS in der frühen Kindheit, es tritt jedoch erst mit dem Beginn der Pubertät zutage. Das Erscheinungsbild ist im wesentlichen durch sechs Symptome gekennzeichnet.

Die einzelnen Symptome

Den zweiten Teil seines Buches widmet Kiley der ausführlichen Beschreibung der Symptome und ihrer Entstehung, anschaulich belegt durch Fallbeispiele aus seiner psychologischen Praxis. Ein Grundstein des PPS ist Abneigung gegen Verantwortung. Die Vorstellung einer Zukunft als erwachsener Mann mit Pflichten ist dermassen furchterregend, dass die Realität geleugnet wird. Verantwortungslosigkeit wird zum Schlüssel der ewigen Jugend – doch sie zieht auch die Unfähigkeit mit sich, für sich selbst zu sorgen. Alle PPS-Opfer sind voller Angst. Kiley führt diese Angst auf die Eltern zurück, die unfähig sind zu aufrichtiger Kommunikation. Da PPS-Opfer meist sehr sensible Kinder sind, spüren sie, dass etwas nicht stimmt – und geben sich schliesslich selbst die Schuld. So entsteht das Gefühl grosser Einsamkeit, zumal die Betroffenen meist unerwünschte Kinder sind, die von ihren Eltern wenig aufrichtige Zuneigung erfahren. Ihre Unsicherheit und der fehlende familiäre Rückhalt führt diese Jungen in einen sexuellen Rollenkonflikt, sie werden mit ihrer Sexualität einfach nicht fertig. Wie Peter Pan sehen sie in Frauen immer nur Mutterfiguren. *Chauvinismus* hilft ihnen, ihre Männlichkeit zu definieren und ihre Beziehungen zu anderen Männern zu festigen. *Narzissmus* hält die Opfer in ihrer Phantasiewelt gefangen und verhindert das PPS-Opfer von

Geistig Behinderte zwischen Teilhaben und Isolation

für alle, die mit geistig Behinderten arbeiten

Kommunikation als Schlüssel zur Gemeinschaft

Leitung: Dr. Josef Kaufmann; Dr. Imelda Abbt

Dienstag, 22. November, von 10.00 Uhr und Mittwoch, 23. November 1988 bis 16.00 Uhr im Antoniushaus Mattli, Morschach

Kursziele:

- eigenes kommunikatives Verhalten in der Erziehung überprüfen
- Möglichkeiten und Grenzen zur Kommunikation geistig Behinderter aufdecken
- Aufgaben im erzieherischen Alltag kommunikativ lösen lernen
- Konsequenzen kommunikativer Erziehung bedenken:
 - + in der Kommunikation sich als gleichwertiges Subjekt wahrnehmen und Befreiung erfahren können
 - + durch Kommunikation auf menschengerechte Strukturen hinarbeiten und dadurch Heil verwirklichen

Zur Person des Referenten: Dr. Josef Kaufmann, Ausbildung in Philosophie und Theologie; Erziehtätigkeit im Schülerinternat der Kantonsschule Schwyz, auf zwei Gruppen Schwerbehinderter im Wagerenhof Uster, in der Institution für geistig Behinderte «Arche», in Trosly (Frankreich); Diplom am Heilpädagogischen Seminar, Zürich, in der Geistigbehindertenpädagogik; Heilpädagoge an der Sonderschule Wetzikon; Kursleiter der Ausbildung für Religionslehrer am Institut für Fort- und Weiterbildung von Katecheten, Chur.

Kurskosten: Fr. 180.–

12 % Ermässigung für TeilnehmerInnen mit persönlicher Mitgliedschaft aus VSA-Heimen

9 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen

3 % Ermässigung für TeilnehmerInnen mit persönlicher VSA-Mitgliedschaft

Unterkunft und Verpflegung im Mattli separat, Kosten zirka Fr. 100.–.

Anmeldung: bis 30. Oktober 1988 an das Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich, Tel. 01 252 47 07

Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen und die Rechnung erhalten Sie spätestens 1 Woche vor Kursbeginn.

Anmeldetalon (Mattli, Geistigbehinderte zwischen Teilhaben und Isolation)

Name, Vorname _____

Arbeitsort (Name + Adresse des Heims) _____

Datum _____

Unterschrift _____

VSA-Mitgliedschaft des Heims
Persönliche VSA-Mitgliedschaft
Unterkunft im Mattli erwünscht

☐
☐
☐

Zutreffendes ankreuzen

verzweiflung gepackt, von bohrenden Gefühlen der Unwirklichkeit geplagt – es ist höchste Zeit für eine Veränderung.

Hilfe für das PPS-Opfer

Im dritten Teil seines Werkes befasst sich der Autor mit den Möglichkeiten der Veränderung. Dabei wendet er sich mit konkreten Ratschlägen an die Eltern und an die Partnerin. Die wichtigste Empfehlung für die Eltern ist die der aufrichtigen Kommunikation und der fairen Auseinandersetzung anstelle unterschwelliger Botschaften. Von der Partnerin fordert Kiley, die Rolle der umsorgenden Mutter aufzugeben und ihre eigene Persönlichkeit zu fördern, um die unausgesprochene Retter-Opfer-Übereinkunft zu durchbrechen. Auch für die Partnerin gilt die Anweisung zu offener Kommunikation, um das Opfer aus seiner Phantasiewelt zurück in die Wirklichkeit zu führen. Schliesslich wendet sich Kiley an das Opfer selbst und erzählt die Geschichte seines guten Freundes Larry, der ein PPS-Opfer gewesen war und die Entwicklung zu einem reifen, glücklichen Menschen bewältigt hat. Mit dieser Geschichte zeigt Kiley, dass *Veränderung möglich ist*

– und dass *das Leben als Erwachsener ein faszinierendes Abenteuer darstellt*.

Dan Kiley beweist in seinem Buch grosses Verständnis für die Opfer des Peter-Pan-Syndroms. Er erinnert uns daran, dass *Erwachsenwerden allen Kindern Angst macht, denn es ist mit neuen Aufgaben und Pflichten verbunden*. Der Autor sieht vor allem die tiefe Angst und Einsamkeit, die das Opfer immer stärker in seiner Rolle gefangenhalten. Bei allem Einfühlungsvermögen für die Betroffenen ist Kiley aber keineswegs zimperlich im Anbieten möglicher PPS-Opfer – fast entsteht der Eindruck, die Mehrheit der Männer sei betroffen. Es handelt sich um ein populär-psychologisches Buch, das nicht wissenschaftlich untermauert ist. Es ist unterhaltsam geschrieben, Kileys Sprache ist offen und direkt, und seine Absicht ist lobenswert: *er will Mut machen zur Selbstfindung und zur Veränderung*. Bedauerlich ist nur, dass er sich mit seinen Empfehlungen hauptsächlich an die Frauen wendet – rechnet er denn gar nicht mit männlichen Lesern? Immerhin ist nach der Lektüre die Antwort klar auf Kileys Frage: «Kann es denn so schrecklich sein, ein Mann zu werden?»

D. M. Kamrad

«Eine nette, mütterliche Person? O je, das bin wohl ich.»

James Barries Märchen von Peter Pan übt ganz offensichtlich eine grosse Faszination auf den amerikanischen Psychologen *Dan Kiley* aus: nun ist bereits sein zweites Buch erschienen, in dem er sich auf die Figuren des Märchens stützt, um psychologische Probleme zu veranschaulichen. Während er sich im ersten Werk («Das Peter-Pan-Syndrom») mit Männern beschäftigt, die nie erwachsen werden, wendet er sich jetzt den Frauen zu, die diesen Männern gegenüber die Mutterrolle spielen.

Kiley, Dan: *Die Angst der Frauen, sie selbst zu sein: Das Wendy-Dilemma*. Hamburg: Kabel, 1988. 232 Seiten, Preis: Fr. 27.50.

Im Märchen ist es das kleine Mädchen Wendy, das für Peter Pan und die Schar der Verlorenen Jungen Mutterfunktion übernimmt. Eigentlich lehnt Wendy die Rolle einer Ersatzmutter ab, aber wegen ihrer eigenen Unsicherheit und aufgrund Peters zielstrebigem Beharren nimmt sie diese Rolle doch an. Ganz anders verhält sich die Elfe Tinkerbell, die keine Geduld mit Peter Pans kindlichem Benehmen hat – auch sie möchte Peters Bezugsperson sein, aber nicht um den Preis ihrer eigenen Freiheit. Wendy und Tinkerbell, die beiden weiblichen Hauptfiguren des Märchens, dienen Dan Kiley zur Unterscheidung zwischen zwei Frauentypen: Wendy verkörpert die *bemutternde Frau*, während Tinkerbell die *wirkliche Gefährtin und Partnerin* darstellt.

Im vorliegenden Buch beschreibt der Autor das «Wendy-Syndrom», *deckt Zusammenhänge und Ursachen auf und regt mit Empfehlungen dazu an, die Entwicklung zur selbstbewussten Frau und Partnerin, zur Tinkerbell, zu wagen*.

Voraussetzungen

Es bedarf bestimmter Voraussetzungen, damit eine Frau die Selbstbestimmung über ihr Leben aus der Hand gibt und in die Falle des Bemutterns gerät. Immer leidet sie unter einer

Furcht vor Ablehnung, die so gross ist, dass sie lieber eine ungewollte Rolle übernimmt, als sich dem Risiko einer Zurückweisung auszusetzen. Ebenso wie im Märchen die kleine Wendy lieber Peters Freundin als seine Ersatzmutter sein möchte, so weiss Dan Kiley von etlichen Beispielen aus seiner Praxis zu berichten, wo Frauen sich über die mütterliche Rolle beklagen, in die sie ihrem Mann beziehungsweise Freund gegenüber geraten sind. Bei all diesen Frauen hat sich durch *starke Minderwertigkeitsgefühle ein negatives Bild ihrer selbst* verfestigt. Sobald sie einen Mann kennenlernen, der ihnen gefällt, erwacht die Angst, ihn wieder zu verlieren – denn im Unterbewusstsein sind sie davon überzeugt, ihn nicht verdient zu haben. Immer haben diese Frauen ihr gesellschaftliches Erscheinungsbild in einem Ausmass verinnerlicht, das sie vollkommen unfrei macht. Sie sind bis zum Äussersten bemüht, die Billigung anderer zu erlangen, da sie hoffen, auf diese Weise ihre Minderwertigkeitsgefühle zerstreuen zu können. Doch der Versuch, Selbstachtung durch Gefälligkeiten anderen gegenüber zu gewinnen, gelingt nicht.

Sind die Voraussetzungen der inneren Unsicherheit und tiefen Angst gegeben, dann sieht Kiley diese Frauen in Gefahr, sich einen Peter Pan als Mann zu wählen, denn Wendy und Peter Pan ziehen sich gegenseitig an. Die typische Wendy-Frau gibt sich als Partnerin des Mannes aus, während sie sich in Wirklichkeit wie seine Mutter verhält. Je mehr sie sich selbst täuscht, desto stärker glaubt sie an dieses Trugbild, das allmählich ihre Wirklichkeit wird – sie ist in der Wendy-Falle gefangen.

Charakteristik der Wendy-Frauen

Die betroffenen Frauen zeigen typische Verhaltensweisen, die Kiley als Wendy-Reaktionen bezeichnet. Zu Beginn findet man *häufig Verleugnung*, die Frauen wollen *nicht wahrhaben, dass es in ihrer Ehe, in ihrer Beziehung Probleme gibt*. Die Gefahr der Verleugnung liegt in ihrer scheinbaren Harmlosigkeit – tatsächlich jedoch kann Verleugnung vielen wichtigen Aspekten den Lebensatem nehmen. Die meisten der betroffe-